

1700 Jahre Bekenntnis von Nizäa – Theologische Bildung lockt zahlreiche Interessierte in die Grimmwelt

Im voll besetzten Freiraum der Grimmwelt kamen drei Geistliche verschiedener Konfessionen mit zahlreichen Interessierten ins Gespräch und diskutierten die Aktualität des im Jahr 325 abgehaltenen ökumenischen Konzils von Nizäa.



Am Mittwoch, den 26.3.2025, fand eine vom Evangelischen Forum und dem Bildungsforum St. Michael veranstaltete Gesprächsrunde zum Konzil von Nizäa im Freiraum der Grimmwelt statt. Die Organisatoren Dr. Rüdiger Jungbluth und Dr. Ulrich Hausmann wählten ganz bewusst dieses Trauzimmer der Stadt Kassel, und zwar gleich aus mehreren Gründen. Der herrliche Ausblick auf die Südstadt verdeutliche die scheinbar unendliche Weitsicht bei offenkundiger Begrenztheit: der Horizont erscheine ebenso unerreichbar wie Gottes Wirklichkeit, und dennoch eröffne der Blick aus dem Fenster neue Perspektiven und einen weiten Horizont der Ökumene. Zudem komme die Wahrheit gemäß einer jüdischen Legende stets im Gewand des Märchens zu den Menschen. Und schließlich sei auch der Ehebund mit einem Glaubensbekenntnis vergleichbar: zwei Liebende geben sich – nach christlichem Verständnis – im gemeinsamen Glauben an Gott das Ja-Wort und bekennen ewige Treue. Braut und Bräutigam werden nach dem Epheserbrief „eins“ – analog zur mystisch ausgestalteten Einswerdung der Menschen mit Gott nach dem Tod, um die auch in Nizäa gerungen wurde. Denn ohne die Menschwerdung Gottes in Jesus von Nazareth und ohne die Vergöttlichung Jesu Christi würde die christliche Heilsbotschaft seine Kohärenz und Wirkmacht verlieren – so Dr. Glöckner in seinem Statement zum Konzil.

Auf Begrüßung, Einführung und Vorstellung folgten zwei Fragerunden, in denen die Moderatoren Dr. Jungbluth und Dr. Hausmann den Experten gehaltvolle Statements entlockten.

Kaplan Smettan von der katholischen Kirche schilderte die sich in der Menschwerdung Gottes und im Leiden Jesu ausgedrückte bedingungslose aufopfernde Liebe zu den Menschen und resümiert, dass wir aufgrund der absoluten „Solidarisierung“ Gottes mit uns eigentlich besser das Kreuz als Liebesymbol nehmen sollten und nicht ein Herz. Zudem sei weniger entscheidend, dass die Dreifaltigkeit und damit die Göttlichkeit Jesu Christi von allen geglaubt werde, sondern vielmehr, dass sie unverrückbare wenn auch durch Menschen teilweise schwer nachvollziehbare Realität sei.

Stadtdekan Dr. Glöckner als Vertreter der evangelischen Kirche beschrieb den lutherischen Brauch, persönliche Glaubensbekenntnisse zu formulieren, als „individuelle Aneignungen“ des Glaubens und als Versuche, das „Geheimnis Gottes verstehbar zu machen“. Er stellte klar, dass diese den offiziellen Glaubensbekenntnissen der ökumenischen Konzilien und der evangelischen Kirche untergeordnet seien und dass – gemäß Martin Luthers Prinzip „sola scriptura“ – generell die Maxime ‚Bibel vor Bekenntnis‘ gelte.

Pfarrer Dr. Ioan als Vertreter der Orthodoxie betonte, dass die ökumenischen Konzilien stets auf Streitfragen und Irrlehren reagierten und die von ihnen verabschiedeten Glaubensbekenntnisse daher nicht umfassend seien, sondern nur die Zweifelsfragen der damaligen Kirche klärten. Er schilderte, wie er in der Glaubensvermittlung in seiner Gemeinde die Trinität mit verschiedenen Metaphern erklärt, zumeist mit dem Licht, welches gleichzeitig und unteilbar aus Partikel, Welle und Strahl bestehe.

An der folgenden lebhaften Plenumsdiskussion stellten die Teilnehmer, darunter auch mehrere freikirchliche Vertreter, vielseitige Fragen an die Experten. Diskutiert wurden u.a. die Sinnhaftigkeit und abgestufte Autorität von Glaubensbekenntnissen, der Eintrag arianischer Tendenzen durch allgemeingesellschaftliche Säkularisierungstendenzen und durch den interreligiösen Dialog, die Ausprägung der Dreifaltigkeit vor und nach dem Konzil von Nizäa, Spannungen zwischen der Institution Kirche und ihrem Auftrag zur Verkündigung der Liebe Gottes, die Nuance zwischen „wesensgleich“ und „wesensähnlich“ sowie die vermeintliche Diskrepanz zwischen biblischer Offenbarung und systematischer Theologie.

Dr. Hausmann resümierte mit einem Zitat aus der von Kardinal Koch verfassten Grundlagenschrift, welche er auf einer internationalen Konferenz in Hofgeismar 2024 vortrug: „Das Glaubensbekenntnis von Nicaea ist vor allem deshalb von grundlegender ökumenischer Bedeutung, da für die Wiedergewinnung der Einheit der Kirche die Übereinstimmung im wesentlichen Inhalt des Glaubens erforderlich ist, und zwar nicht nur zwischen den heutigen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften, sondern auch die

Übereinstimmung mit der Kirche der Vergangenheit und vor allem mit ihrem apostolischen Ursprung. ... Ökumene ist deshalb entweder Bekenntnisökumene oder sie ist nicht christliche Ökumene“.



Dr. Ulrich Hausmann, Dr. Michael Glöckner, Kaplan Thomas Smettan, Dr. Ovidiu Ioan, Dr. Rüdiger Jungbluth

Die Gesprächsrunde ist Teil der Veranstaltungsreihe des Dezernats Theologische Bildung im Bistum Fulda zum Jubiläum 1700 Jahre Konzil von Nizäa. Die von Dr. Marco Bonacker, Leiter der Abteilung Bildung und Kultur, und Dr. Ulrich Hausmann, Bildungsreferent im Bildungsforum St. Michael Kassel, organisierte Reihe beleuchtet das erste Konzil der Weltkirche, auf dem verbindliche Glaubensgrundsätze wie das trinitarische Gottesbild und die Einheit in der Dreifaltigkeit als ökumenisches Prinzip vereinbart wurden. Die beiden Verantwortlichen betonen: „Uns ist wichtig aus historischer, ökumenischer, interreligiöser, säkularer und spiritueller Perspektive auf das Konzil zu schauen. Die Veranstaltungen finden an verschiedenen Orten des Bistums (Fulda, Kassel, Marburg, Salmünster) statt und werden zudem online übertragen, so dass Interessierte in Präsenz oder von zuhause aus teilnehmen können. Damit ermöglichen wir eine breite Beteiligung.“ Am Dienstag, den 20. Mai, spricht der Bonner Theologe Prof. Dr. Klaus von Stosch im KA.RE Marburg über die nizänische Christologie und den Koran.